

Die Ehrlichkeit von Kindern

Heute früh fuhr ich mit meiner 6½-jährigen Tochter und zwei ihrer Klassenkameradinnen (A und B) im Auto. Dabei hörte ich folgendes Gespräch, das ich mehrmals herzerreißend fand. Die eine Freundin (A) sagt stolz: „Zu meinem Geburtstag feiere ich eine Pyjamaparty und noch eine Party, zu der ich dich einlade (wendet sich an meine Tochter)“. Meine Tochter: „Willst du B nicht einladen?“ (die andere Freundin im Auto) A: „Nein. Ich darf nur zwei Kinder einladen. Und das bist du und ...“ (Der erste Stich in meinem Herzen) Meine Tochter: „Ja, aber dann brauchst du ja nicht darüber zu sprechen, wenn B zuhört.“ (Ich bin stolz auf das Einfühlungsvermögen meiner Tochter) A: „Ja, aber sie kommt zum anderen Fest.“ Meine Tochter: „Ja, aber ich will bei dir nicht übernachten, weil...“ (Ein weiterer Stich in meinem Herzen) A: „OK, dann kann ich ja B einladen.“ B: „Ich will nicht bei dir übernachten und auch gar nicht zum Fest kommen, weil...“ Bevor ich mich vom Gespräch erholt hatte, waren wir schon angekommen. Während der Fahrt gingen mir tausende Gedanken durch den Kopf. Hätte ein Erwachsener mir eine Einladung auf diese Weise ausgeschlagen, hätte mir das sehr weh getan. Ist das auch bei Kindern so? Kinder „verpacken die Dinge nicht so“ und vielleicht können sie so etwas besser vertragen als Erwachsene? Während des Gespräches überlegte ich: „Soll ich etwas sagen und was sollte das sein?“ Ich fühlte mit A, die meine Tochter zur Übernachtung einladen wollte. Gleichzeitig finde ich es gut, dass meine Tochter so ehrlich antwortet. Ich fühlte mit B, die nicht eingeladen und somit ausgeschlossen wurde. Wie weit sollen wir Erwachsene uns einmischen, wenn es um die Beziehung zwischen Kindern geht? Ist das eine wichtige Phase in der sozialen Entwicklung? Woher wissen wir, wann wir helfend eingreifen sollen? Wie kann man am klügsten der Ehrlichkeit von Kindern begegnen? Vertragen Kinder mehr Ehrlichkeit als Erwachsene?

Antwort von Jesper Juul:

Das ist ein wunderbares Beispiel dafür, wie Kinder Erwachsene inspirieren und unsere Normen und sozialen Spielregeln infrage stellen können! Vereinfacht gesagt, können Sie zwischen zwei Wegen wählen:

Dem erziehend-moralisierenden oder dem neugierig-beziehungsschaffenden Weg. Den ersten Weg kennen alle. Durch diesen fühlen sich Kinder falsch, unabhängig davon, wie nett und pädagogisch er besprochen wird. Die Erwachsenen fühlen sich im Recht. Ende der Geschichte! Ich empfehle den zweiten Weg. Konkret bedeutet das, dass Sie einige Stunden später Ihre Tochter fragen: „Kannst du dich an das Gespräch mit deinen Freundinnen im Auto erinnern, in dem es darum ging, wer zum Fest kommen darf? Ich war etwas schockiert, als ich hörte, wie ehrlich ihr einander gegenüber wart – obwohl ich auch sehr für Ehrlichkeit bin. Ich bin mir nicht sicher, ob ihr euch da nicht gegenseitig verletzt habt, kenne mich aber nicht ganz aus. Ich weiß nur, dass es mich verletzt hätte. Wie war das für dich?“ Diese Aussage wird wohl zu einem spannenden Dialog zwischen Ihnen und Ihrer Tochter führen, wo Sie viel von einander lernen werden. Ihre Tochter wird dadurch auch über das Verhältnis zu ihren Freundinnen nachdenken. Vielleicht wurde sie ja auch verletzt oder hatte selbst den Eindruck, dass eine ihrer Freundinnen verletzt wurde. Dann ist das ein guter Ausgangspunkt, um Ihre Erfahrungen und Werte mit Ihrer Tochter zu teilen. Kinder und Jugendliche brauchen Erwachsene, die sie dazu inspirieren, über eigenes Verhalten und eigene Meinungen nachzudenken, nur selten brauchen sie Richter. Das Gehirn von Kindern bleibt bei Kritik und Verboten sozusagen stehen. Gleichwürdige Gespräche hingegen fördern die Hirnentwicklung. Verbale Botschaften können nur unter Berücksichtigung von Tonfall und Körpersprache beurteilt werden. Die drei Mädchen im Auto waren sehr „cool“ – sie

haben also die Dinge objektiv und ohne Wut oder Abscheu beim Namen genannt. Ich möchte den Eltern dafür ein Kompliment aussprechen, weil sie offensichtlich die persönliche Sprache ihrer Kinder nicht zerstört haben. Im Laufe unserer Kindheits- und Jugendjahre müssen wir auch eine soziale Sprache lernen, die wohl etwas oberflächlicher ist, dafür unsere und die Grenzen anderer besser schützt. Es ist gut, neben der persönlichen Sprache auch diese zu beherrschen. Kinder lernen diese am besten von Erwachsenen, die sie im Kontakt mit anderen Erwachsenen verwenden. Erwachsene haben oft Lust, Kinder zu belehren, wie man „schön“ spricht, das fördert allerdings selten Lernprozesse. Dafür gibt es viele Ursachen. Die wichtigste ist wohl, dass Belehrung und Kritik nicht „schön“ ist und Erwachsene genau durch ihre Belehrung unglaublich werden. Die Angst davor, ausgegrenzt zu werden, sitzt tief in den meisten von uns und wir wollen deshalb unsere Kinder vor ihr schützen. Das ist in vielerlei Hinsicht ein schöner Gedanke, beschränkt sich aber auf ein recht oberflächliches soziales Niveau, also in der Beziehung zu Menschen, die uns nicht besonders wichtig sind. In Freundschaften und Beziehungen funktioniert es auf Dauer nicht, nur „nett“ zu sein. Wir müssen früher oder später lernen, die vielen „kleinen Neins“ anzubringen, wenn die Beziehung nicht mit Scheidung oder Selbstaufgabe enden soll. Ehrlichkeit, verstanden als authentische Aussage über mich, ist immer konstruktiv in persönlichen Beziehungen. Wenn Ehrlichkeit allerdings verstanden wird als „Das meine ich über dich“, dann ist sie selten konstruktiv. Wenn wir von Zeit zu Zeit unsere Gefühle zu und Meinungen über andere Menschen ehrlich äußern müssen, dann muss diese Ehrlichkeit von Wohlwollen begleitet werden. An diesem Punkt brauchen Kinder Inspiration und Anleitung durch Erwachsene. Sie sollen lernen, über sich selbst zu sprechen – über ihre eigenen Gedanken, Gefühle, Erlebnisse und Werte, anstatt andere Menschen abzustempeln. Dieser Lernprozess beginnt schon, wenn das erste Mal die Nachbarin anklopft und Ihre Tochter fragt, ob sie Lust hätte, gemeinsam mit ihr zu spielen. Wenn Sie Ihre Tochter „Ja“ sagen hören, obwohl sie „Nein“ meint, braucht sie Ihre Hilfe, um zu lernen, wie man am besten seine Grenzen wahren kann, ohne andere zu kränken oder zu verletzen. Das ist eine Kunst, die die wenigsten Erwachsenen beherrschen, weshalb wir oft die einfachste Lösung wählen: Wir lehren Kinder, auf eine nette (also unanfechtbare) Art zu lügen. Das verletzt zwar unser Gegenüber, aber unser Alibi ist wasserdicht und nach ein paar Jahren der Übung verschwindet der schale Nachgeschmack – fast!